

Die Macht des Eisenkapitals

Eine Zusammenfassung

Die Ausprägung der 800 000 deutschen Metallarbeiter wird offiziell von dem „Gesamtarbeiterband deutscher Metallindustrieller“ betrieben, welcher die Interessen der eisenverarbeitenden Industrie vertritt. Doch die Kapitalisten der Metallindustrie spielen seit langem keine selbständige Rolle mehr, sie sind vollständig von den Kohlenkapitalisten des Ruhrgebietes abhängig geworden, die die grundlegenden Produktionsmittel der deutschen Wirtschaft mit Beschlag belegt haben. Die Herren über Stahl und Kohle bestimmen durch ihre Rohmateriallieferungen nicht allein die Produktionskosten der weiterverarbeitenden Industrie, sie herrschen auch über einen großen Teil deren Absatzmarktes (der Kohlenabnehmer der Montanindustrie!) und sie sind in vielen Fällen auch unmittelbar zu Aktionären der verarbeitenden Unternehmen geworden. Die Sächsischen Döhlen-Werke z. B., von welchen der neue Lohnkonflikt seinen Ausgang genommen hat, gehören einem Konjunktions-Konzern (Otto Wolff; dabei ist Wolff bekanntlich einer der führenden Großaktionäre des Stahlrautes). Auch an den anderen großen Metallverarbeitungsunternehmen in Mitteldeutschland, den Völklinger-Hütte-Werken, ist ein Großaktionär des Stahlrautes, Friedrich Altdorf, auschlaggebend beteiligt. Es kommt hinzu, daß die Banken, die in der verarbeitenden Industrie ausnahmslos das erste Wort führen, in einer Front mit den Schwerindustriellen marschieren und jedem Unternehmen die finanzielle Unterstützung entscheiden, welches wider den Stahl zu lösen soll. So kommt es, daß die Stahlkapitalisten auch über die Sozialpolitik der verarbeitenden Industrie entscheiden. Sie sind es, die auch die neue Riesenauspflanzung gefördert und organisiert haben, nachdem ihr eigener Angriff im Dezember abgeklungen worden ist. Sie sind bei ihrer Politik, die Gesamtarbeiterschaft zu provozieren, geblieben, nur gehen sie jetzt indirekt vor und schicken ihre Knechte, die vielen kleinen Verarbeiter ihres Erzeugnisses, denen sie mit einer weiteren Eisenpreiserhöhung gedroht haben, in die vorberstehende Kampflinie vor. Niemals würde die verarbeitende Industrie einen solchen Rückenschritt gemacht haben, wenn sie nicht dabei, wie es jetzt der Fall ist, auf den Schultern ihres größeren Bruders, des Stahlkapitals, kämpften dürfte.

Wird die Eisenstraße auf lange Zeit hinaus den Generalstab bei der Unternehmensebene gegen die Arbeiterbewegung bilden werden, was nicht allein auf dem wirtschaftlichen, sondern auch auf dem politischen Gebiete zutrifft, ist es wichtig, über die Größe ihrer Macht und über ihre Organisation stets auf dem wachen zu sein. An dieser Stelle wollen wir einige Angaben dieser Art mit ein paar Zahlen illustrieren. In welchem Maße wird die Eisenindustrie von den Konzernen und Trusten beherrscht? Wie groß sind die Kapitalien und die Gewinne dieser Gruppen? Welche Kräfte haben innerhalb dieser Gruppen die Führung?

Wie wird die Produktion beherrscht?

Die deutsche Kohlenindustrie, die sämtliche Unternehmungen dieses Industriezweiges erfaßt, vertritt ihre Produktionsmittel folgendermaßen:

	in Millionen Tonnen	Prozent der Gesamt-Produkt.
Stahlraute	6,60	
abhängige Gesellschaften	1,75	
	8,35	51,5
Krupp	1,79	
Daniel	1,08	
Hoehls	0,90	
Kloefner	0,89	
Hoehls	0,88	
Hoehls	0,72	
6 Großkonzerne zusammen	6,26	38,3
8 andere Gruppen	1,08	10,3
	7,34	100,0

Daraus geht hervor: Die deutsche Stahlindustrie wird gegenwärtig von 14 Kapitalgruppen beherrscht. Von diesen Gruppen kontrollieren der Stahlraute (Reinhold Stahlwerke AG.) allein nicht nur die Hälfte der Gesamtindustrie, sondern auch die Hälfte der gesamten Produktion; sieben große Konzerne kontrollieren rund 90 Prozent der Gesamtindustrie; die ersten fünf von ihnen geben bei allen großen Transaktionen (Zerlegung, Abnahme, etc.) zusammen; der Ardenner-Konzern gehört einer luxemburgisch-belgisch-französischen Kapitalisten-gruppe. Stahlraute und Krupp allein beschäftigen nahezu 500 000 Arbeiter und Angestellte.

Im Kohlenbergbau, der zweiten Wachsleiter der Ruhrkapital-Dominanz sind die Verhältnisse ähnlich. Der Stahlraute fördert jährlich 26 Millionen Tonnen, Krupp 7,2, Kloefner 4,6, Hoehls, Köln-Neuesen, 4,5, Daniel 4,2. Die 5 Gruppen zusammen fördern rund 50 000 000 T. bei einer Gesamtförderung des Ruhrkohlenbergbaus von 118 Millionen Tonnen.

Wie groß sind die Kapitalien?

Den wirklichen Reichtum der Ruhrkönige kennt niemand, zumal ihre Interessen nicht allein in der Schwerindustrie konzentriert, sondern über die verschiedensten Branchen verstreut sind. Die Zahlen aber, die ihre Gesellschaften in den Bilanzen angeben können nicht. Vor der Öffentlichkeit bewerten die Konzerne ihr Eigentum um vieles niedriger, als es sich in der Wahrheit verhält, um die Steuerbehörden zu betrügen, die Arbeiterlichkeit zu irritieren und die Kleinrentner zu entziehen. Man nennt solche fiktionalen Zahlen „Buchwerte“ im Gegensatz zu den richtigen Werten, die ein Geheimnis der Verwaltung, der paar Großaktionäre und der amerikanischen Finanzmänner der Gesellschaft bleiben. Immerhin geben die Bilanzen folgendes Bild über die Kapitalisierung der Ruhrkonzerne:

in Millionen Mark	Stichtagskapital	Verpflichtungen	Bilanzsumme
Stahlraute	880	204,5	2077,2
Mitteldeutsche Stahlwerke	55	16,8	108,8
Krupp	186	67,7	419,2
Hoehls, Köln-Neuesen	187,1	28,1	214,4
Kloefner	114,9	20,9	220,6
Daniel	151	90,6	250,3
5 führende Gruppen zus.	1577	618,6	3250,5

Beamte und Angestellte!

Öffentl. Versammlung heute

Mittwoch den 22. Februar 1928, 19.30 Uhr, im Hofstadt-Restaurant, Dresden-N., Königsbrüder Straße.

Es sprechen:

Reichstagsabgeordneter Toraler

Vorländer des Beamtenausschusses des Reichstages, über **Beamtensoldung, Verwaltungsreform neuer Beamtenabban**

Hörscher, M. v. P., und Schrapel, Stadtordeordnete, Mitglied des Sächsischen und des Dresdener Beaufschlagungsausschusses, über

„Die staatliche und die kommunale Stadt, Beaufschlagungsreform.“ Alle Beamten und Beaufschlagungsstellen sind zu dieser Versammlung eingeladen!

Diese Zusammenstellung erfährt nur die Kapitalisten der Hauptgesellschaften der betreffenden Konzerne. Würde man noch die unzähligen „Tochtergesellschaften“ und die kontrollierenden Unternehmungen hinzufügen, so müßte die Gesamtsumme eine gewaltige Steigerung erfahren.

Wie hoch sind die Gewinne?

Über diese Frage sind vollständige Zahlen überhaupt nicht zu beschaffen. Die einzigen Summen, die in Form von Dividenden zur „Auszahlung“ gelangen, stellen nur einen geringen Teil des kapitalistischen Reingewinns dar; der Rest wird auf verschiedene Weise verheimlicht und verhoheit, sei es durch Ankaufung stiller Reserven (die „Retrospekt“ der Bilanz), sei es durch Auszahlung ungeheurer Verwaltungsgeschäfte; und Ausschüttungsaktionen. Krupp, dessen Vertriebsübersicht im letzten Jahre von 50 auf 50 Millionen Mark und dessen Bankguthaben von 14 auf 42 Millionen Mark gestiegen sind, hat überhaupt keine Dividende verteilt, weil keine Familie sämtliche Aktien des Unternehmens besitzt und die öffentliche Prozedur also gar nicht braucht.

in Millionen Mark	Rechnen	Konzern	Rein	Stichtags
Stahlraute	180,8	62,9	48	6
Mitteldeutsche Stahlwerke	11,3	3,7	3,5	7
Krupp	49,4	13,1		
Kloefner	32,9	7,2	6,3	7
Hoehls, Neuesen	ca. 30-35	9,5	9,3	9
Daniel	10**)	0,5	4,8	8

Wer sind die Ruhmiger?

Es handelt sich um ein Häuflein Industriellenfamilien, um ein paar amerikanische Finanziers und um eine Reihe von Banken in Deutschland. Bei den „Generalversammlungen“ dieser Konzerne entscheidet immer ein und derselbe Klüngel von Leuten, die sich bequem um einen Tisch setzen können. Beim Stahlraute sind es die Familien Thyssen, Wolff, Voegler, Hunte, Voensgen, Siemens, Baare und einige andere. Außerdem sitzen im Aufsichtsrat des Stahlrautes acht Bankiers, vor allem der Trustkönig Jakob Goldschmidt. Auf der einen Seite 200 000 Arbeiter, auf der anderen — zwei Dutzend Industrie- und Finanzkapitalisten. Bei Krupp sitzen acht Bankiers, bei Kloefner zwei. Würden die Großaktionäre aller dieser Konzerne zur physischen Arbeit gezwungen werden, so hätten sie alle zusammen genommen kaum die Größe einer Kleinbetriebs-Befehlshaber erreicht.

Aus der Zusammenstellung ergibt sich: die fünf führenden Kapitalgruppen im Ruhrgebiet (Stahlraute mit Ardenner, Krupp, Kloefner, Daniel und Hoehls)

haben 1 1/2 Milliarden Eigenkapital,

3 1/2 Milliarden Mark gesamte Mittel.

erhalten rund 100 Millionen Mark jährliche Dividende (Durchschnittslohn von 7 Prozent berechnet auf ein Aktienkapital von insgesamt über 1,3 Milliarden Mark). Kontrollieren 80 Prozent der gesamten deutschen Stahlproduktion, rund die Hälfte der Ruhrkohlenförderung oder rund ein Drittel der deutschen Gesamtförderung.

*) Verhörsprotokolle Halbjahresbilanzen
**) Nur Oberkapital-Gesellschaft

Jahresgeneralversammlung der Holzarbeiter

Unter besonders starker Beteiligung fand am 16. Februar im Trianon die Generalversammlung der Holzarbeiter statt. 1500 Kollegen und Kolleginnen nahmen den Geschäfts- und Kassenbericht entgegen. Kollege Diebler stellte fest, daß das Jahr 1927 ein günstiges war. Die wirtschaftliche Lage hat einen Aufschwung zu verzeichnen. „Löhner“ ist es nicht möglich gewesen, den Lohn wesentlich zu erhöhen. Die Organisationsgewichtigkeit beträgt 95 Prozent. Die Mitarbeit der Kollegen ist eine bessere geworden. Kollege Hennig konnte einen günstigen Kassenbericht vorlegen. In der Diskussion kritisierte Kollege Friebe für aber treffend die Tätigkeit der Ortsverwaltung und zugleich die des Hauptvorstandes. Die Unternehmungen halten den Vertrag nicht ein. Der Hauptvorstand rede zwar bei gegebener Zeit mit Gleichem zu vergleichen und machen aber nichts. Kollege Friebe forderte eine geschlossene Meißler. Seine Ausführungen wurden oft mit dem Bemerkten, „das gehört nicht hierher“, unterbrochen. Kollege Altmann kritisierte den gedruckten und mündlichen Bericht. Von der Tätigkeit anderer Vertreter in den verschiedenen Institutionen, wie Gewerkschaftsrat, Arbeitsnachweis usw. wird abgesehen nicht erwähnt. Friebe hat sich dafür, nachdem noch mehrere Kollegen gesprochen hatten, wurde wie immer, diesmal vom Kollegen Diebler, der Schlussantrag gestellt und auch angenommen. Im Schlusswort versuchte Kollege Hennig durch radikale Reden über die Kritik hinwegzukommen. Kollege Diebler bemühte sich eifrig, im Schlusswort die in der Diskussion aufgeworfenen Fragen in demagogischer Art aber gar nicht zu beantworten. Besonders hatten es ihm die Ausführungen des Kollegen Friebe angetan, den er auf das heftigste angriff.

Zum 2. Punkt, Ortsverwaltungsverwahl, lag ein Stimmzettel vor, auf welchem die Namen der 13 von der erweiterten Ortsverwaltung vorgeschlagenen Kollegen gedruckt waren. Von einem sozialdemokratischen Kollegen mußte sich die Verwaltung das andernotwendige einer solchen Wahl beistimmen lassen. Schließlich wurden sämtliche auf der Liste befindlichen Kollegen mit 900 bis 950 Stimmen gewählt. Die Kandidaten der Opposition erhielten 150 Stimmen.

Kollege Diebler gab im 3. Punkt das Resultat des Schiedsgerichts bekannt. Für Dresden wurde sich der Stundenlohn um 6 Pfennig vom 16. Februar und vom 1. Oktober um weitere 3 Pfennig erhöhen. Die Kollegen lehnten einstimmig den Vorschlag des Schiedsrichters Dr. Brahm ab. Sie sind der Meinung, daß die geforderten 15 Prozent das Mindestmaß sind.

Verantwortliche Redakteure: für Dresden: Rudolf Henne; für Berlin: Gewerkschaftliche, Sport und Realitäten: Bruno Seidemann; für den Verleger: Arthur Hufschmidt, sämtlich in Dresden. Verlag: Dresdener Verlagsgesellschaft — Druck: „Vorwärts“, Trautenberg Dresden



Fortsetzung 7

Die Beschwester wurde aufmerksam. Jedenfalls drehte sie ihre Augen zu. Als er aber in diese glänzenden, großen blauen Stirne, zuckte er zurück wie ein bei einem Diebstahl ergriffener Junge, wandte sich um und vertiefte in eine ängstliche Reflexion.

Die Augen der Beschwester veränderten sich nun. Sie wurden hell und glänzend, und ihre feinen Finger, die sie einfüllig vor die Brust gehalten hatte, hoben sich nach dem Butterbrod, saßen ihn und steckten ihn in den Mund.

Als sich der dicke Holländer wieder zu ihr umdrehte, war der Zwiebad schon in diesem Mund verschwunden. Sie zerdrückte weitgehend die letzten Reste zwischen den Zähnen, und sie tat es so geschickt, daß es gar nicht, als murrte sie ihre Gebete.

Dem Diden war der Mut verzogen, sie anzusprechen. Er sah aber erstaunt und mit halboffenem Munde, daß sein Butterbrod verschwunden war. Hatte ihn der Teufel geholt oder einer der Männer, die ihm gegenüberstanden? Schreckhaft löste er nach seinem Kopf, aber wenigstens der Klumpen bei ihm geblieben war. Da hing er noch. Er umtastete ihn zärtlich. Er stand aber doch auf, um ihn in Sicherheit zu bringen.

Das Gespräch zwischen dem Amerikaner und dem Belgier war wieder in Gang gekommen und lebhafter geworden. Der Belgier hatte seinen Kopf in die Hände gestützt und flammte wie eine überhitzte Lampe. „Antee!“ brüllte er. „Du bist ein Eisgäpfer!“

„Danke,“ sagte der Bebrillte, dessen Gesicht sich nicht verlor. „Aber was ändert das. Wir entwideln uns doch ruckwärts.“

„Und Rußland?“ fragte der Däne und sah dem Bebrillten auf den Mund, „ist das kein Fortschritt?“

„Sicher,“ antwortete der Amerikaner, „Revolution des Menschen ist immer Fortschritt. Einige Millionen werden auch für Jahrzehnte glücklicher sein. Was soll das aber sein? Die Erde revolutioniert nicht mit, und aller menschlicher Fortschritt kann den Zerfall von Welt und Erde nicht aufhalten!“

Der Däne rief seine Augen das zweite Mal auf, der Belgier wurde nun zornig. „Das will ein Revolutionär sein!“ brüllte er laut. „Soll der Mensch nicht etwa revoluzionieren?“

Der Amerikaner sah auf die Seite. „Ich bin Anarchist!“ sagte er leise. „Ich habe auch das schon gesagt. Ich kämpfe also mit allen Mitteln für die Freiheit. Auch mit Waffen. Wir sind aber an die Erde gebunden, und unsere Macht reicht nicht über die menschliche Kraft hinaus!“

Der Däne fand plötzlich keine Sprache wieder und auch eine Antwort. „Sie haben die das Hirn verrotzt, mein Junge!“ lautete er laut. „Was geht uns die Erde an und ihre Rüste. Wir kämpfen um unser bispänes Leben, um nichts weiter.“

„Ja!“ brüllte da der Geduckte auf, der schon lange auf der Lauer lag, um sich in den Streit zu mischen. „Wir kämpfen um unser bispänes Leben. Ich war bei den letzten Kohlenstreiks mit dabei. Wir haben es ihnen gegeben, bis sie uns auseinandergerissen haben. Und,“ sagte er noch dazu, „läßt den Mißbehalt reden, was er will, die Revolution ist das Größte!“

Der Amerikaner, der dem Dänen noch antworten wollte, verlor die Lust. Auch die anderen schwiegen. Unterdessen stand man bei den Frauen auf.

Erst trippelte die dicke Jüdin aus dem Raum. Der lange Engländer folgte ihr und sah ihr Schick auf den Hals. Ueber die Beschwester, die hinter ihm herischnüßelte, lachten wieder die meisten. Dann kam die Französin. Sie hatte den Kopf etwas geneigt und schielte zu dem Belgier und zu dem Dänen. Die Männer mußten ihn zerfallen. Hinter ihr hob sich der Krümme hinaus.

Alle erhoben sich auf einmal. Die meisten drängten nach oben. Nur der Deutsche lag noch auf seinem Platz. Er löschte weiter Marmelade und ließ sie auf der hängenden Junge stehen.

V.

Der Weg nach oben führte an der Rücke vorbei. Durch einen kleinen Gang kam man erst auf ein verriegeltes Unterdeck. Die Tür ging es dann nach oben. Der Wind war im offenen Meer zum Sturm geworden. Er wühlte sich heran, als wollte er Wolken und Wasser durcheinanderfüren. Bergehohe Wellen

schob er vor sich her und ließ sie über das Schiff jagen, daß die Männer auf eiserne Pfosten schlüpfen mußten und die Frauen freisiegend in den Tagestraum flohen.

„Gibt es Sturm?“ fragte der Lange einen Matrosen, der mit Seilen und zu Rehen verflochtenen Stricken vorüberbancierte.

„Ja!“ brüllte er laut zurück, „kümt es dir noch nicht genügend? Wir kleistern schon die Decke zu, daß das Wasser auch nicht fortfliehet!“

„Hier auch?“ fragte der Deutsche ängstlich und hielt den Laufenden an der Waise.

„Morgen,“ sagte der glucksende und schüttelte den Deutschen wieder ab, „erst binden wir bei den Jettbüchen zu, die sind wertvoller als ihr Strauchhieb!“

Der Däne und der Belgier versuchten einen Rundgang zu machen. Sie stiefelten bis in die hintere Rundung des Schiffes, beugten sich nach unten und sahen einen Augenblick die wüdelnde Schraube. Gleich setzte sich aber das Schiff auf die Seite, es wurde von einer gewaltigen Welle überholt, und die spülte die spähenden Männer klaffend gegen das Steuerhaus.

Sie waren noch bis über die Knie, lachten aber und wollten nach die nächste Welle erwarten. Sie fuhren wie ein Ungeheuer und bog das Schiff so tief, daß sie dachten, sie verfrähen. Als sich das Hinterteil wieder nach oben hob, waren sie näher als Wasserläufer, tauchteten sich schüttelnd zurück und verschwanden auch in dem Tagesraum.

Das war ein vierziger Kästen mit Tischen und Stühlen. Alle waren jetzt hier verammelt. Einige standen an den Fenstern und sahen hinaus. Die anderen standen in kleinen Gruppen zusammen und sprachen miteinander. Nur die Beschwester sah allein in einer Ecke. Sie las in ihrem Buch und machte ihr heiliges Gesicht.

Links von ihr standen der Geduckte und der Amerikaner. Der Geduckte redete auf den Bebrillten ein. Er sprach noch immer von der Revolution. „Kamerad!“ sagte er und schob sein Gesicht näher an die Brille, „wir hatten einen Irlander bei uns, der war härter als ein Pferd. Er schlug jeden Policemann mit einem Hieb zusammen und brüllte immer „Wieder einer“, Kerls, sagte er zu uns, wenn ich weiter jeden Tag ein Duzend zusammenschlage, nehmen sie bald ein Ende, und wir sind frei!“

Der Amerikaner trat einen Schritt zurück. „Was soll das?“ fragte er. „Wenn man Menschen totschlägt, ändert sich nichts, wir müssen schon die ganzen oberen Klassen totschlagen, wenn wir frei werden wollen.“

(Fortsetzung folgt.)